


Informationsblatt III/2.1:
„Was Menschen mit Demenz brauchen“ – zentrale psychische Bedürfnisse von Menschen mit Demenz erfassen
Die zentralen psychischen Bedürfnisse nach Tom Kitwood

Der Sozialpsychologe Tom Kitwood hat beschrieben, dass Menschen mit Demenz ein sehr starkes, unverhülltes und beinahe kindliches Verlangen nach Liebe zeigen. Liebe bedeutet ein bedingungsloses, verzeihendes Annehmen des Anderen – ein Geben ohne die Erwartung einer direkten Gegenleistung.

Für den beruflichen Alltag brauchen Pflegekräfte allerdings eine genauere Beschreibung von Bedürfnissen, an denen sie sich in ihrem Handeln orientieren können. Daher schlägt Kitwood vor, sich in dem allumfassenden Bedürfnis nach Liebe fünf große, zusammengehörende Bedürfnisse vorzustellen: Trost, Bindung, Einbeziehung, Beschäftigung und Identität.

Trost

Die ursprüngliche, aus dem Altgermanischen stammende Wortbedeutung von Trost ist innere Festigkeit, Zuversicht. Alltägliche Redewendungen deuten darauf hin, wie sich fehlender Trost auswirkt: Als „trostlos“ wird eine aussichtslose Lage oder eine leere, öde Gegend bezeichnet. „Sich mit etwas oder jemandem trösten“ meint die Bemühung, über den Verlust einer Sache oder einer Person hinwegzukommen.

Trost wird insbesondere Menschen gespendet, die sich in einer hoffnungslosen, verzweifelten Situation befinden. Trost zu spenden bedeutet, die Situation, in der sich eine Person befindet, empathisch wahrzunehmen, ihr Leiden anzuerkennen und Beistand zu leisten. Das Entgegenbringen wahrer Anteilnahme hilft dem Trostbedürftigen, sich seelisch wieder aufzurichten.

Eine Demenz ist für die betroffenen Personen mit vielfältigen Verlusten verbunden: Verlust an sozialen Beziehungen, Verlust von Fähigkeiten, Verlust der Kontrolle, Verlust eines unabhängigen Lebensstils – somit ist ihr dringliches Verlangen nach Trost nur allzu verständlich. Es kann sich darin äußern, dass Menschen mit Demenz sichtbar Trauer zeigen, weinen, wehklagen oder stöhnen. Das Bedürfnis nach Trost kann aber auch unauffälliger zum Ausdruck kommen, zum Beispiel durch einen „leeren“ Blick, hängende Schultern oder nach unten gezogenen Mundwinkeln. Auch das Suchen nach körperlicher Nähe und Kontakt oder ein erhöhtes sexuelles Verlangen können als Teil des Bedürfnisses nach Trost verstanden werden.

Pflegende sind in der Lage, einem Menschen mit Demenz Trost zu spenden, ihm in seiner Not ganz nahe zu sein, ihm Stärke, Verlässlichkeit, Sicherheit und Geborgenheit zu vermitteln (Kitwood 2004, S. 123). Dies können sie durch Worte, Gesten oder Berührungen tun. Pflegende können behutsam körperliche Nähe zu einem Menschen mit Demenz herstellen: eine Hand halten, behutsam über den Rücken streicheln, den Menschen umfassend umarmen, sich vorsichtig mit ihm gemeinsam hin- und herwiegen. Auf verbaler Ebene ist es möglich, dem Menschen mit Demenz einfühlsam zuzusprechen, ihm mit liebevollen Worten und Lauten zu zeigen, dass er angenommen ist. Die wahrnehmbaren Gefühle des Menschen mit Demenz, z. B. Traurigkeit oder Angst, können stellvertretend für ihn formuliert und wertgeschätzt werden.

Im Kontakt mit einem Menschen mit Demenz ist es besonders wichtig, ganz „da zu sein“, sich dem Menschen mit seiner ganzen Aufmerksamkeit zuzuwenden, ihm zuzuhören und zuzusprechen. Auf diese Weise können Ängste, Unsicherheit und Trauer des Menschen gemildert werden.

Literatur:

Duden (2001). Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverlag.

Kitwood, T. (2004). Demenz. Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen (3. erweiterte Aufl.). Deutschsprachige Ausgabe hrsg. von C. Müller-Hergl. Bern: Hans Huber

Welling, K. (2005). Interaktion in der Pflege von Menschen mit Demenz. Grundlagen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Brake: Prodos Verlag, S.30-31.

**Informationsblatt III/2.1:****„Was Menschen mit Demenz brauchen“ – zentrale psychische Bedürfnisse von Menschen mit Demenz erfassen****Die zentralen psychischen Bedürfnisse nach Tom Kitwood**

Der Sozialpsychologe Tom Kitwood hat beschrieben, dass Menschen mit Demenz ein sehr starkes, unverhülltes und beinahe kindliches Verlangen nach Liebe zeigen. Liebe bedeutet ein bedingungsloses, verzeihendes Annehmen des Anderen – ein Geben ohne die Erwartung einer direkten Gegenleistung.

Für den beruflichen Alltag brauchen Pflegekräfte allerdings eine genauere Beschreibung von Bedürfnissen, an denen sie sich in ihrem Handeln orientieren können. Daher schlägt Kitwood vor, sich in dem allumfassenden Bedürfnis nach Liebe fünf große, zusammengehörende Bedürfnisse vorzustellen: Trost, Bindung, Einbeziehung, Beschäftigung und Identität.

Bindung an eine Person

Die gefühlsmäßige Bindung an eine Bezugsperson ist für alle Menschen, unabhängig von der Altersstufe, sehr wichtig. Das Verlangen nach Bindung beinhaltet den Wunsch nach Verlässlichkeit, Sicherheit und Schutz. Man kann das Bedürfnis nach primärer Bindung besonders gut bei kleinen Kindern beobachten, die sich in einer fremden Umgebung an ihre Mutter (Bezugsperson) klammern und bei ihr Schutz und Sicherheit suchen.

Menschen mit Demenz sind vielfältigen Stress- und Belastungssituationen ausgeliefert. Sie verstehen die Welt häufig nicht mehr. Es ist anzunehmen, dass durch dieses „Nicht-Verstehen“ das Verlangen nach Sicherheit, nach primärer Bindung, in ähnlicher Intensität hervortritt wie bei Kindern. Dieses Verlangen drückt sich auch deutlich in dem so genannten Attachment-Verhalten (Anklammern, Hinterherlaufen) aus. Es kann sich auch dadurch zeigen, dass ein Mensch mit Demenz beständig nach einer Person oder nach Hilfe ruft oder andere Menschen in Gesprächen festhalten, nicht gehen lassen möchte. Mit Fortschreiten der Erkrankung sind Menschen mit Demenz immer weniger in der Lage, von sich aus soziale Beziehungen zu gestalten. Sie benötigen dazu die Hilfe beziehungsfähiger Pflegepersonen. Das Gefühl von primärer Bindung kann durch Vertrautheit in der räumlichen und sozialen Umgebung gestärkt werden, beispielsweise durch vertraute Gegenstände und den Kontakt zu einer festen Bezugsperson. Ebenso unterstützend sind all diejenigen Gesten, Berührungen und Worte, welche Menschen im Kontakt miteinander verwenden, um sich Nähe, Sicherheit und Geborgenheit anzuzeigen. Pflegende können mehrmals am Tag bewussten Kontakt zum Menschen mit Demenz herstellen, z. B. eine Hand halten oder dem Menschen liebevoll zulächeln. Auch das Aufhalten im Blickfeld des Menschen mit Demenz oder die Versicherung wiederzukommen, kann das Gefühl von Sicherheit stärken. Pflegende sollten sich darüber bewusst sein, dass harmlose Äußerungen wie das „Tschüß“, „Ich geh jetzt nach Hause“, „Bis morgen“ am Dienstenende möglicherweise das Gefühl des Verlassenseins beim Menschen mit Demenz verstärken können und sorgsam damit umgehen.

Dem Bedürfnis nach primärer Bindung nachzukommen bedeutet auch, einen Menschen mit Demenz nicht abzuweisen, sondern sein Verhalten, z. B. sein Hinterherlaufen oder Anklammern, als Zeichen des Vertrauens zu werten und wertzuschätzen.

Literatur:

Duden (2001). Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverlag.

Kitwood, T. (2004). Demenz. Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen (3. erweiterte Aufl.). Deutschsprachige Ausgabe hrsg. von C. Müller-Hergl. Bern: Hans Huber.

Welling, K. (2005). Interaktion in der Pflege von Menschen mit Demenz. Grundlagen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Brake: Prodos Verlag, S.30-31.



Informationsblatt III/2.1:

„Was Menschen mit Demenz brauchen“ – zentrale psychische Bedürfnisse von Menschen mit Demenz erfassen

Die zentralen psychischen Bedürfnisse nach Tom Kitwood

Der Sozialpsychologe Tom Kitwood hat beschrieben, dass Menschen mit Demenz ein sehr starkes, unverhülltes und beinahe kindliches Verlangen nach Liebe zeigen. Liebe bedeutet ein bedingungsloses, verzeihendes Annehmen des Anderen – ein Geben ohne die Erwartung einer direkten Gegenleistung.

Für den beruflichen Alltag brauchen Pflegekräfte allerdings eine genauere Beschreibung von Bedürfnissen, an denen sie sich in ihrem Handeln orientieren können. Daher schlägt Kitwood vor, sich in dem allumfassenden Bedürfnis nach Liebe fünf große, zusammengehörende Bedürfnisse vorzustellen: Trost, Bindung, Einbeziehung, Beschäftigung und Identität.

Einbeziehung in Gruppen

Das soziale Leben von Menschen findet in Gruppen statt. In früheren Zeiten war die Gruppe für den Menschen lebensnotwendig. Nur als Teil einer gut funktionierenden Gruppe konnte er überleben. In der heutigen Zeit haben Menschen nach wie vor das Bedürfnis, Teil einer Gruppe zu sein, zu einer Gemeinschaft dazuzugehören und als Mitglied der Gemeinschaft geschätzt zu werden. Auch Menschen mit Demenz haben dieses Bedürfnis. Wie bei allen Menschen kann die Art und Weise der Beteiligung auch bei Menschen mit Demenz individuell ganz unterschiedlich sein.

Das Bedürfnis nach Einbeziehung kann sich in unterschiedlichen Verhaltensweisen ausdrücken. Zum einen kann es sein, dass der Mensch mit Demenz offensichtlich nach Aufmerksamkeit sucht, anderen Menschen hinterherläuft oder sich anklammert. Ebenso kann es sein, dass er beständig umhergeht, als sei er auf der Suche nach etwas. Zum anderen kann der Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft aber auch hinter einer völligen Zurückgezogenheit erkennbar sein, wenn ein Mensch mit Demenz still, sozial unbeteiligt und abwesend mit sich selbst ganz allein ist.

Einbeziehung kann dadurch unterstützt werden, dass dem Menschen mit Demenz die Teilnahme an gemeinschaftlichen Aktivitäten ermöglicht wird. Dazu kann gehören, mit einem anderen Menschen gemeinsam etwas zu tun. Es kann auch die Teilnahme an Kleingruppenaktivitäten sein, an denen der Mensch mit Demenz aktiv teilnimmt oder aber die Rolle eines Zuschauers einnimmt. Das gemeinsame Feiern von Festen oder ein Ausflug bieten ebenfalls die Chance, dem Bedürfnis nach Einbeziehung nachzukommen. Die Art der Partner- oder Gruppenaktivität sollte spezifisch an die Lebensgeschichte, die Interessen und Fähigkeiten der teilnehmenden Menschen angebunden sein.

Wichtig für das Gelingen gemeinschaftlicher Aktivitäten ist es zu berücksichtigen, dass Menschen mit Demenz sich immer weniger selbst in eine Gruppe einbringen können. Sie benötigen dazu die verbindende, feinfühlig unterstützende der Pflegenden. Ansonsten besteht die Gefahr, dass sie sich innerhalb der Gruppe überfordert, ausgegrenzt und unwohl fühlen. Die meisten Menschen haben in ihrem Leben schon mal erfahren, dass es durchaus möglich ist, äußerlich Teil einer Gruppe zu sein und sich trotzdem innerhalb dieser Gruppe zutiefst einsam und „fehl am Platze“ zu fühlen. Dieses Phänomen, „allein in einer Gruppe zu sein“, kann man oft im Heimalltag beobachten: Menschen (die sich nicht kennen) sitzen gemeinsam in einem Raum und dennoch gibt es nichts, kein „Thema“, was sie verbindet. Es gibt keine Person, die sich um die Gruppe und den Gruppenprozess kümmert. Solche unklaren Situationen sind selbst für Menschen, die die Situation geistig erfassen können, schwer auszuhalten. Auf Menschen mit Demenz wirken diese Situationen oft bedrohlich und rufen unterschiedliche Gefühle und Verhaltensweisen hervor. Gruppenangebote sollten daher begleitet werden, nur so kann sich die Gruppenzugehörigkeit positiv auf den Menschen mit Demenz auswirken.

Literatur:

Duden (2001). Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverlag.

Kitwood, T. (2004). Demenz. Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen (3. erweiterte Aufl.). Deutschsprachige Ausgabe hrsg. von C. Müller-Hergl. Bern: Hans Huber.

Welling, K. (2005). Interaktion in der Pflege von Menschen mit Demenz. Grundlagen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Brake: Prodos Verlag, S.30-31.

**Informationsblatt III/2.1:****„Was Menschen mit Demenz brauchen“ – zentrale psychische Bedürfnisse von Menschen mit Demenz erfassen****Die zentralen psychischen Bedürfnisse nach Tom Kitwood**

Der Sozialpsychologe Tom Kitwood hat beschrieben, dass Menschen mit Demenz ein sehr starkes, unverhülltes und beinahe kindliches Verlangen nach Liebe zeigen. Liebe bedeutet ein bedingungsloses, verzeihendes Annehmen des Anderen – ein Geben ohne die Erwartung einer direkten Gegenleistung.

Für den beruflichen Alltag brauchen Pflegekräfte allerdings eine genauere Beschreibung von Bedürfnissen, an denen sie sich in ihrem Handeln orientieren können. Daher schlägt Kitwood vor, sich in dem allumfassenden Bedürfnis nach Liebe fünf große, zusammengehörende Bedürfnisse vorzustellen: Trost, Bindung, Einbeziehung, Beschäftigung und Identität.

Beschäftigung

Das Verlangen, beschäftigt zu sein, entspringt aus dem Antrieb, etwas bewirken zu wollen und die Wirkung des eigenen Handelns zu spüren. Das Gegenteil von beschäftigt sein ist Langeweile und Apathie (emotionale Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber Ereignissen). Beschäftigt zu sein kann viele Formen annehmen: Man kann allein oder mit anderen zusammen, bei der Arbeit oder in der Freizeit beschäftigt sein. Die Beschäftigung kann in einer sichtbaren Handlung bestehen, aber auch im Nachdenken oder angenehmen Entspannen. Beschäftigt zu sein hat einen großen Einfluss auf das Wohlbefinden und das Selbstwertgefühl des Menschen. Menschen, die arbeitslos sind, fühlen sich häufig hilflos, verzweifelt und minderwertig. Sie schämen sich für ihre Situation und ziehen sich zurück. Auch Menschen mit Demenz haben das Bedürfnis, sich zu beschäftigen. Dieses lässt sich häufig daran beobachten, dass sie anderen bei ihren Aktivitäten helfen möchten oder beständig auf der Suche nach einer Beschäftigung sind. Menschen mit Demenz beschäftigen sich durch unterschiedlichste Tätigkeiten selbst, zum Beispiel dadurch, dass sie herumliegendes Papier in Schnipsel zerreißen, in Regalen oder Schränken kramen, Dinge ordnen, sammeln oder verstecken. Der Wunsch, sich zu beschäftigen, kann sich auch darin zeigen, dass Menschen mit Demenz an der eigenen Kleidung oder der Bettdecke nesteln oder mit den eigenen Ausscheidungen spielen.

Für Pflegende ist es oftmals nicht leicht, dem Bedürfnis angemessen nachzukommen. Damit das Bedürfnis nach Beschäftigung wirklich befriedigt werden kann, ist es zum einen wichtig, die richtige Art der Beschäftigung für den jeweiligen Menschen zu finden. Die Beschäftigung kann, muss aber nicht zwangsläufig, an lebensgeschichtlich geprägte Aufgaben und Aktivitäten anknüpfen. Zum anderen gilt es, den richtigen Grad der Unterstützung zu finden (nicht zu viel und nicht zu wenig). Ansonsten kann es passieren, dass man den Menschen über- bzw. unterfordert. Möglichkeiten der Beschäftigung bieten sich beispielsweise in hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, im gemeinsamen Kochen, Wäsche falten, Staub wischen oder auch bei der Gartenarbeit. Sie ergeben sich aber auch ganz natürlich in alltäglichen Situationen wie beispielsweise im Rahmen der Körperpflege oder beim Essen und Trinken.

Für Menschen mit Demenz ist es wichtig, dass nicht das Ergebnis einer Beschäftigung im Vordergrund steht, z. B. ein makellos gefalteter Wäschestapel, sondern der Prozess der Beschäftigung, das Erleben während der gemeinsamen Aktivität.

Literatur:

Duden (2001). Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverlag.

Kitwood, T. (2004). Demenz. Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen (3. erweiterte Aufl.). Deutschsprachige Ausgabe hrsg. von C. Müller-Hergl. Bern: Hans Huber.

Welling, K. (2005). Interaktion in der Pflege von Menschen mit Demenz. Grundlagen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Brake: Prodos Verlag, S.30-31.

**Informationsblatt III/2.1:****„Was Menschen mit Demenz brauchen“ – zentrale psychische Bedürfnisse von Menschen mit Demenz erfassen****Die zentralen psychischen Bedürfnisse nach Tom Kitwood**

Der Sozialpsychologe Tom Kitwood hat beschrieben, dass Menschen mit Demenz ein sehr starkes, unverhülltes und beinahe kindliches Verlangen nach Liebe zeigen. Liebe bedeutet ein bedingungsloses, verzeihendes Annehmen des Anderen – ein Geben ohne die Erwartung einer direkten Gegenleistung.

Für den beruflichen Alltag brauchen Pflegekräfte allerdings eine genauere Beschreibung von Bedürfnissen, an denen sie sich in ihrem Handeln orientieren können. Daher schlägt Kitwood vor, sich in dem allumfassenden Bedürfnis nach Liebe fünf große, zusammengehörende Bedürfnisse vorzustellen: Trost, Bindung, Einbeziehung, Beschäftigung und Identität.

Identität

Das Verlangen nach Identität ist das Bedürfnis zu wissen, wer ich bin, sowohl im Erkennen als auch im Fühlen. Identität zu haben bedeutet somit, dass ich über mich selbst eine Geschichte erzählen kann: Wo komme ich her? Wo bin ich? Wohin gehe ich? Menschen mit Demenz geht dieser rote Faden immer mehr verloren. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ihr Gefühl für die Identität zwangsläufig und vollständig verloren gehen muss. Es ist wichtig zu wissen, dass Identität nicht allein an Denkprozesse (Kognition) gebunden ist, sondern auch vom Erleben und vom Fühlen abhängt. Menschen können sich auch gegenseitig in ihrer Identität bestärken, indem sie sich Botschaften über ihre Tätigkeiten und Leistungen geben. Menschen mit Demenz spüren sehr genau, dass sie mit Fortschreiten des demenziellen Prozesses einen Teil ihrer eigenen Person, ihrer Identität verlieren. Diese Erkenntnis kann die unterschiedlichsten Gefühle auslösen, so zum Beispiel Angst, Hilflosigkeit, Scham oder Wut. Das Bedürfnis, die eigene Identität zu erhalten, kann sich darin äußern, dass Menschen mit Demenz beständig (die gleichen) Fragen stellen, umherlaufen oder auf der Suche sind. Auch das Leugnen, Beschuldigen anderer oder Schimpfen können Strategien sein, die der Wahrung der eigenen Identität dienen. Wenn der Mensch mit Demenz beispielsweise eine Situation anders interpretiert als die Personen um ihn herum (Pfleger, Angehörige, andere Bewohner), muss er deren Sichtweise leugnen, um seine eigene Sichtweise – sich selbst – zu bewahren.

Um das Bedürfnis nach Identität ausreichend befriedigen zu können, benötigen Menschen mit Demenz die Unterstützung anderer Menschen. Pfleger können dazu beitragen, die Identität von Menschen mit Demenz bis zu einem gewissen Grad zu bewahren. Dies wird möglich, wenn sie einen Zugang zu der individuellen Lebensgeschichte eines Menschen gewinnen und diesen nutzen. Anstatt den Menschen mit seinen Defiziten zu konfrontieren, wird es möglich, an seine Ressourcen anzuknüpfen, diese wertzuschätzen und einzubinden. In der Begegnung können Pfleger den Menschen mit Demenz in seiner Identität bestärken, ihn beispielsweise mit Namen ansprechen, seine individuellen Ressourcen und Leistungen würdigen und sein Erleben und seine Gefühle annehmen.

Literatur:

Duden (2001). Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache. Mannheim: Dudenverlag.

Kitwood, T. (2004). Demenz. Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen (3. erweiterte Aufl.). Deutschsprachige Ausgabe hrsg. von C. Müller-Hergl. Bern: Hans Huber.

Welling, K. (2005). Interaktion in der Pflege von Menschen mit Demenz. Grundlagen für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Brake: Prodos Verlag, S.30-31.